

Wiemeler Dampfboot.

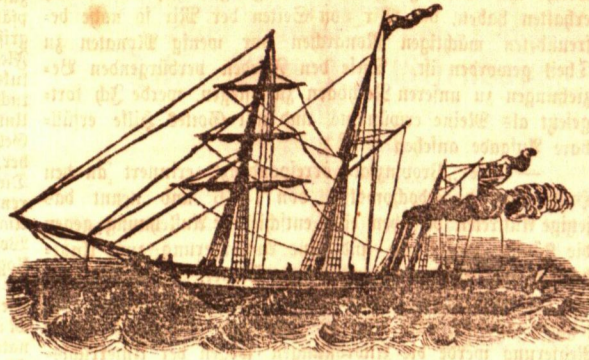
№ 62.

1873.

Freitag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 25 Sgr.,
mit Votenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



den 14. März.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpuß-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Deutsches Reich.

* Berlin, 11. März. Der Kronprinz und die Kronprinzessin trafen heute Nachmittag auf dem Potsdamer Bahnhofe aus Wiesbaden hier ein. Auf dem festlich geschmückten Empfangsperron hatten sich beim Empfange des hohen Paares eingefunden: der Kaiser und die Kaiserin, der Prinz August von Württemberg, der Ministerpräsident Graf Noon, der Stadtcommandant, der Polizei-Präsident u. Außerdem hatte sich aus der Bürgerschaft eine sehr zahlreiche Vertreterchaft, darunter die Spitzen der städtischen Behörden, eingefunden. Als der Zug in den Bahnhof einfuhr, wurde er von dem lebhaften Hurrah der versammelten Menge begrüßt. Der Kronprinz verließ zuerst den Salonwagen und eilte auf den Kaiserlichen Vater zu, diesem die Hand küßend, worauf der Kaiser den wiedergewonnenen Sohn in die Arme schloß, in seinen Blicken die tiefe Bewegung verrathend, welche das heutige Wiedersehen in ihm hervorgerufen. Dann eilte der Kronprinz in die Arme der Kaiserlichen Mutter, welche bei der Umarmung vor Rührung in Thränen ausbrach. Ebenso herzlich war die Begrüßung der Kronprinzessin und der beiden ältesten Kronprinzlichen Kinder, welche den Eltern bis Potsdam entgegen gefahren waren. Der Kronprinz sah sehr lebend aus, war aber sichtlich hocherfreut unter den Anwesenden viele bekannte Gesichter aus dem Bürgerstande zu erblicken, denen er freundlich zunickte. Er bestieg mit den beiden Prinzen einen offenen Wagen und fuhr durch die Leipziger Straße nach dem Palais, von der zahlreich versammelten Menge aufs Freudigste begrüßt.

* Die Ausschüsse für das Landheer und die Festungen und das Rechnungswesen des Bundesrathes haben die Summe von 68 Millionen für den Umbau Deutscher Festungen auf 72 Millionen erhöht; die + 4 Millionen sollen für Ingolstadt verwendet werden; es sollen anstatt 18 Millionen in den Jahren 1873 und 1874 19 Millionen dem Reichskanzler zur Disposition gestellt werden.

— Zu dem bevorstehenden Geburtsfeste des Kaisers werden, wie die „Mont.-Ztg.“ mittheilt, am Hofe bereits die Vorbereitungen für die gastliche Aufnahme der Mehrzahl der Fürsten des Deutschen Reiches getroffen, die ihre Ankunft gemeldet haben.

— Der Nestor unseres Heeres, General-Feldmarschall Graf Wrangel, wird am 30. März d. J. den Tag begehen, an welchem er vor 50 Jahren (30. März 1823) zum General-Major befördert worden. Derselbe gehört der Armee als Offizier bereits seit dem vorigen Jahrhundert an; denn er wurde am 15. October 1798 Seconde-Lieutenant.

— Wie verlautet, ist in der Sitzung des Staatsministeriums am 9. d. Mts. u. A. über die Angelegenheit des Geh. Rathes Wagener beraten worden. Ob in Betreff derselben schon feste Beschlüsse gefaßt seien, läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht sagen. Als zuverlässig wird aber mitgetheilt, daß zunächst eine formelle Beurteilung des Herrn Wagener eintrete. Dieser soll neuerdings, wie wir bereits mitgetheilt, seinerseits beantragt haben, eine Disciplinaruntersuchung über sein Verhalten in der bekannten Eisenbahnfrage einzuleiten.

— Die Angelegenheit wegen Ernennung eines Unterstaatssecretairs für das Handels-Ministerium hat nunmehr ihre Erledigung gefunden. Der bisherige Unter-Staats-Secretair im Cultus-Ministerium Dr. Achenbach wird in gleicher Eigenschaft an das Handels-Ministerium versetzt, und zwar gilt es als ausgemacht, daß er als der geeignetste Beamte und mit Rücksicht auf seine frühere erfolgreiche Thätigkeit in dem Handels-Ressort dazu ersehen ist, die Leitung desselben nach dem voraussichtlich baldigen Rücktritt des Grafen Tzenplitz zu übernehmen.

— Der jüngste Bankausweis zeugt von einer unbedeutenden Verschlechterung der Bankposition. Der Zunahme des Barvorraths von 2,9 Millionen steht eine Vermehrung des Notenumlaufs von 6 Mill. gegenüber. Außerdem ist die Bank durch Wechsel und Lombard mit 3 Millionen mehr

in Anspruch genommen. Dem sehr schlechten Englischen Bankausweis gegenüber allerdings immer noch günstig.

— Der Commission für Aufhebung der Salzsteuer sind zahlreiche Petitionen gegen die Erhöhung der Tabacksteuer zugegangen. Die Petenten, gehen sämmtlich von der Ansicht aus, daß durch die projectirte Steuererhöhung der Tabacksbau arg geschädigt werden müsse und dies den Ruin zahlreicher Familien zur Folge haben würde. Ein anderer Petent, der Verein der Deutschen Tabackinteressenten in Berlin, weist besonders darauf hin, daß durch die Zollserhöhung grade die Classe, welcher man eine Erleichterung durch die Abschaffung der Salzsteuer habe gewähren wollen, weit schwerer als bisher belastet werden würde.

— Das Herrenhaus, das am Montag seine Arbeiten wieder aufnahm und sich zunächst mit der Verfassungsänderung beschäftigte, hat eine unerwartete Wiederbelebung des Wortkampfes mit sich gebracht. Wer hätte aber auch sich träumen lassen, daß gleich in der ersten Sitzung der Fürst Bismarck zur Abwechslung mit Dr. Falk das Wort ergreifen würde? Das ungefähr ließ sich voraussehen, daß der Streit im Herrenhause nicht ganz dasselbe Gesicht wie im andern Hause zeigen würde, dazu zählt das Oberhaus zu viele Originale, und das seltene Auftreten seiner Haupt-Acteurs schien die Wirkung nicht verfehlen zu können, bei dem jetzigen Zusammentritt einige Tage lang einen besonderen Reiz für das Publikum abzugeben, und daher vermuthlich die Wirkung der Hinlenkung der Augen nach Posen weniger verspüren lassen, als der andere gesetzgebende Factor am Dönhofsplatz. Diese Erwartung ist durch das plötzliche Auftauchen des Fürsten Bismarck, den man, wenn nicht an das Bett, doch an den Lehnstuhl gefesselt glaubte, weit übertroffen worden. Die kirchlichen Vorlagen haben wieder intensive Attractionskraft gewonnen.

— Der Erzbischof von Posen hat durch sein Rundschreiben an die Religionslehrer der höheren Lehranstalten seiner Erzdiocese dem Staate den Fehdehandschuh hingeworfen, und die Staatsregierung wird auf eine feste Antwort bedacht sein müssen. Die Antwort der Staatsregierung wird aber voraussichtlich um so fester ausfallen, je mehr sie mit überlegener Ruhe und Umsicht gefaßt wird. Die in Posen erscheinende liberale „Ostdeutsche Zeitung“ meint in ihrem heutigen betreffenden Leitartikel: „Wir zweifeln nicht daran, daß die Regierung den Herrn Bischof energisch in seine Schranken weisen und zur Verantwortung ziehen wird. Eine offene Aufsehnung gegen die Staatsgesetze darf nicht gebuldet werden, ganz gleichgiltig, ob dieselbe von einem Erzbischof oder von irgend einem anderen Staatsbürger ausgeht.“ (Wie wir gestern bereits mitgetheilt, soll nunmehr gegen den Erzbischof auf Grund der Bestimmungen des Deutschen Strafgesetzbuchs vorgegangen werden.)

Darmstadt, 11. März. In der letzten Nacht gegen 12 Uhr machte sich hier, von einem heftigen Sturmwinde begleitet, eine Erdschütterung bemerkbar, auf welche um 3 Uhr Morgens ein deutlicher, namentlich in Altstadt wahrgenommener Erdstoß folgte.

Stuttgart, 10. März. Die Königin-Mutter ist heute Nachmittag um 5 Uhr gestorben. Die Königin Pauline Therese Louise von Württemberg wurde am 3. September des Jahres 1800 geboren; sie war die Tochter des Herzogs Ludwig und vermählte sich am 15. April 1820 mit dem König Wilhelm von Württemberg. Seit dem 25. Juni 1864 war sie verwittwet.

Braunschweig, 8. März. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung wurde zunächst die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs, den Wohnsitz betreffend, vorgenommen. Die Anträge der Commission, wie sie in erster Lesung genehmigt, fanden nach kurzer Debatte auch in zweiter Lesung unveränderte Annahme. — Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung über den Commissionsbericht, die Aenderung des Wahlgesetzes betreffend. Der Antrag der Commission wurde mit großer Majorität nach zweitägiger Verhandlung abgelehnt, worauf der Abg. Sey-

ferth folgenden selbstständigen Antrag stellte: „An die Landesversammlung das Ersuchen zu richten, die bestehende Gesetzgebung über die Zusammensetzung der Landesversammlung und das Wahlgesetz einer Revision zu unterziehen.“ Der Gegenstand, welcher in der darauf folgenden vertraulichen Sitzung der Landesversammlung beraten wurde, betraf, dem „Braunsch. Tagebl.“ zufolge, die Erhöhung der Civilliste des Herzogs um jährlich 30,000 Thlr.

Oesterreich.

Wien, 10. März. Ueber den parlamentarischen Gang, welchen die Wahlreform noch im Herrenhause zurückzulegen hat, erfahren wir, daß das Präsidium des Herrenhauses, nach einer vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses getroffenen Verfügung, noch heute von dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses über die Wahlordnung officiell verständigt werden soll. Es werden also dem Herrenhause in seiner nächsten Sitzung die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses über beide Gesetze zur Durchführung der Wahlreform vorliegen.

— Die Nachricht, daß der Reichsrath noch bis Anfang Mai verammelt bleibt, wird officiös bestätigt. Als die unerläßlichsten Agenden, deren Bewältigung dieser Session des Reichsrathes vorbehalten ist, werden das Budget, das Gesetz über den Verwaltungs-Gerichtshof, der Strafprozeß und die wichtigsten Eisenbahnvorlagen bezeichnet. Dagegen wird von der officiösen „Pester Correspondenz“ in Abrede gestellt, daß die Session des Ungarischen Reichstages bis zu den Pfingstfeiertagen verlängert werden solle; vielmehr werde derselbe noch in der Charwoche geschlossen und wahrscheinlich erst Anfangs September oder falls bis Ostern schon das Budget für 1874 erledigt sein sollte, Anfangs November wieder erberufen werden.

Rußland.

Petersburg, 8. März. Der Ministerrath hat mit Rücksicht auf den beginnenden Feldzug gegen Chiwa beschlossen, den Kirgisen der innern Horde (einem Nomadenstamm zwischen Chiwa und Drenburg, der den Russischen Schutz anerkannt hat) das Gebiet von Baskantschal abzutreten. Die Regierung hofft, daß dieser Stamm in Folge dieser Maßnahmen während des Krieges neutral bleiben wird.

— Im Justizministerium beschäftigt man sich jetzt eifrig mit Vorlagen für den Reichsrath zur Einführung der Justizreform in Sibirien. Wie verlautet, soll die neue Gerichtsordnung zunächst im westlichen Sibirien ins Leben treten, und zwar mit einigen durch die dortigen Verhältnisse gebotenen Abänderungen ihrer für die Europäische Reichshälfte bestehenden Vorschriften. Die Friedensrichter für Sibirien werden eben so wie im Kaukasus und in den westlichen Gouvernements von der Staatsregierung ernannt. Falls das Finanzministerium gegen die Durchführung der neuen Reform keine Einwendungen erhebt, soll dieselbe mit dem 1. Januar 1874 für Westsibirien in Geltung kommen.

— Dem Vernehmen nach wird in einigen Wochen die schon vor längerer Zeit beantragte Ausdehnung der Hauptstadt Petersburg aus dem Bereiche der Gouvernementsverwaltung erfolgen. Zum Verwaltungschef für den hauptstädtischen Bezirk ist der Oberpolizeimeister General-Adjutant Treppow ausersehen. Dem neuen Chef erwächst die nicht leichte Aufgabe, manche zum Theil tief eingewurzeltten Mißstände unserer Communalverwaltung zu beseitigen. Die Neuwahlen der hiesigen Stadtvorordneten sind ziemlich günstig ausgefallen, obwohl sie nach einem gerade nicht sehr empfehlenswerthen Wahlssystem vollzogen wurden. Man hatte nämlich in der ganzen Stadt die Hausbesitzer je nach der Höhe ihres Grundzinses in drei Klassen getheilt, so daß Leute der verschiedensten Lebensstellung, die sich einander nie gesehen hatten, zusammen abstimmen. Ein viel passenderer Modus wäre es gewesen, die Hauseigentümer je nach den Stadtvierteln zu veremigen und ihnen vor der Wahl eine gemeinsame Besprechung der communalen Interessen zu gestatten. Auch ist bei den Wahlen auf die bevorstehende Einführung durchgreifender Reformen in unserm Communalwesen nicht genug Rücksicht genommen worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. März. Der Reichstag wurde heute von Sr. Maj. dem Kaiser mit folgender Thronrede eröffnet: Geehrte Herren! Im Namen der verbündeten Regierungen heiße Ich Sie zur letzten Session der Legislatur-Periode willkommen. Während dreier Sessionen haben Sie in Gemeinschaft mit dem Bundesrathe eine doppelte Aufgabe zu erfüllen gehabt, die Befestigung und Ausbildung der durch die Reichsverfassung geschaffenen Institutionen und die Ordnung und Regelung der durch einen großen Krieg herbeigeführten außerordentlichen Verhältnisse. In beiden Beziehungen wird Ihre Thätigkeit wiederum in Anspruch genommen werden, theils für den Abschluß der in Ihren Grundlagen bereits festgestellten, theils für die Schöpfung neuer Einrichtungen. Das Eigenthums-Verhältniß an den aus den Verwaltungen der einzelnen Bundesstaaten an die Reichsverwaltung übergegangenen Grundstücken bedarf der gesetzlichen Regelung, um die immer mehr hervortretenden Schwierigkeiten zu beseitigen, welche von der über diesem Verhältniß ruhenden Unklarheit unzertrennlich sind. Das Deutsche Festungssystem erheischt eine Umgestaltung, welche, indem sie die Vertheidigungsfähigkeit der großen Waffenplätze erhöht, den Verzicht auf die Erhaltung anderer Befestigungen gestattet. Die Ansprüche, welche den Invaliden aus dem letzten Kriege und deren Hinterbliebenen gesetzlich zustehen, erfordern Einrichtungen, welche Gewähr dafür leisten, daß die Deckung dieser Ansprüche aus der Kriegsentschädigung bestritten werden wird, ohne auf die regelmäßigen Einnahmen des Reiches zurückzugehen. Der vor 6 Jahren für die Entwicklung der Kriegsmarine festgestellte, seiner Ausführung nahe gebrachte Plan wird in Betracht der seitdem eingetretenen Verhältnisse und gewonnenen Erfahrungen einer in ihrer letzten Session auch von Ihnen angeregten Umgestaltung zu unterwerfen sein. Ein allgemeines Militärgesetz ist in der Verfassung verheißen und durch die Erweiterung des Deutschen Heeres zu einer Nothwendigkeit geworden. Auf der Grundlage des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste und der erprobten Einrichtungen in der Armee wird es der Wehrkraft der Nation die Ausbildung sichern, um welche uns das Ausland beneidet, und welche die Bürgerschaft dafür bietet, daß Deutschland sich in Frieden der Güter erfreue, die es auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete erwirbt. Die Leistungen, welche vom Lande im Falle eines Krieges zu fordern und die Grundzüge, nach welchen diese Leistungen zu vergüten sind, werden ebenfalls, unter Beachtung der im letzten Kriege gemachten Erfahrung, neu und gleichmäßig zu ordnen sein. Durch die Beschlüsse in Ihrer vorletzten Session haben Sie die äußere Lage der Reichsbeamten günstiger gestaltet. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die damals von Ihnen verlangten und bereitwillig gewährten Bewilligungen nicht ausreichen, um das Einkommen der Beamten so zu regeln, wie das öffentliche Interesse es erfordert. Dieselben Erfahrungen erheischen mit gleicher Dringlichkeit eine Verbesserung des Einkommens der Officiere und Unterofficiere. Die günstige Lage der Einnahmen des Reichs wird es gestatten, diese Zwecke ohne Erhöhung der Materialbeiträge zu erreichen, um so mehr vertraue Ich, daß den Vorlagen, welche für diese Zwecke nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes Ihnen zugehen werden, Ihre Genehmigung nicht fehlen wird. Die in ihrer Grundlage festgestellte Neugestaltung des Deutschen Münzwesens soll durch einen Ihnen zugehenden Gesetzentwurf Ihren endgiltigen Abschluß erhalten. Für die Beförderung von Paceten und Werthsendungen durch die Post wird Ihnen ein neuer Tarif vorgelegt werden, welcher den doppelten Zweck hat, die bestehenden Sätze wesentlich zu vereinfachen und in den meisten Fällen erheblich zu ermäßigen. Infolge der, während Ihrer letzten Session über die Salzsteuer stattgefundenen Verhandlungen hat der Bundesrath eine eingehende Erörterung der Frage eingeleitet: auf welchem Wege die, bei Aufhebung dieser Steuer ausfallende Einnahme anderweit zu beschaffen sei. Diese Erörterung ist Ihrem Abschluß nahe, und es wird ihr Ergebnis einen Gegenstand Ihrer Beratungen bilden. Wenige Tage nach dem Schluß Ihrer letzten Session wurde mit Frankreich eine Uebereinkunft getroffen, welche die Fristen für die Zahlung des letzten Theiles der Kriegskostenentschädigung und, im Zusammenhange damit, für die Räumung der von unseren Truppen besetzten Gebietstheile regelt. Die Ihnen über diese Uebereinkunft und deren Ausführung zu machenden Mittheilungen werden zeigen, daß Frankreich mit seinen Zahlungen den verabredeten Terminen weit vorausgeeilt, und daß daher der Zeitpunkt gekommen ist, um die in dem vorjährigen Gesetze über die Kriegskostenentschädigung noch vorbehaltenen Fragen zu entscheiden. Auch über diese Fragen werden Ihnen Vorlagen gemacht werden. Das von Mir im vergangenen Jahre ausgesprochene Vertrauen auf eine Entwicklung der inneren Zustände Frankreichs im Sinne der Beruhigung und der wirtschaftlichen Fortschritte ist nicht getäuscht worden. Ich begründe hierauf die Hoffnung, daß der Augenblick nicht mehr fern sein werde, wo die vollständige Abwicklung unserer finanziellen Auseinandersetzung mit der Französischen Regierung die gänzliche Räumung des Französischen Gebietes früher, als in Aussicht genommen war, herbeiführen

wird. Die Beziehungen des Reiches zu allen auswärtigen Staaten rechtfertigen das volle Vertrauen, mit welchem ich auf die Erhaltung und die fortschreitende Befestigung des Friedens rechne. Dieses Mein Vertrauen schöpft seine volle Berechtigung aus Meinen freundschaftlichen Beziehungen zu den Herrschern der mächtigen Nachbarreiche Deutschlands, welche ihre Bestätigung und Kräftigung durch den Besuch erhalten haben, der Mir von Seiten der Mir so nahe befreundeten mächtigen Monarchen vor wenig Monaten zu Theil geworden ist. Diese den Frieden verbürgenden Beziehungen zu unseren Nachbarn zu pflegen, werde Ich fortgesetzt als Meine erwünschte und mit Gottes Hilfe erfüllbare Aufgabe ansehen.

Die „Provinzial-Correspondenz“ erinnert an den Huldigungseid Ledochowski's von 1866 und nennt das jetzige Auftreten desselben eine entschiedene Aufsehnung gegen die Königl. Regierung und eine Aufforderung zum Ungehorsam an Königl. Beamte und Diener. Der Vorgang sei ein schlagender Beweis für die Nothwendigkeit der jetzigen Gesetze zur Abwehr geistlicher Uebergriffe. Die Regierung werde die Anordnungen wegen der Unterrichtssprache der Posener Gymnasien unbedingt aufrecht erhalten. Die Religionslehrer dürften nicht bezweifeln, daß bei der Gehorsamsverweigerung ihre Anstellung gefährdet sei. Abgesehen davon werde die Regierung sorgen, daß die Erfüllung gelobter Unterrichtsversprechen nicht der willkürlichen Deutung der Bischöfe überlassen werde.

Posen, 11. März. Die von der „Ostdeutschen Zeitung“ gemeldete Nachricht, daß gegen den Erzbischof Ledochowski auf Grund des Deutschen Strafgesetzbuchs die gerichtliche Untersuchung eingeleitet sei, wird von der „Posener Zeitung“ mit Bestimmtheit bestätigt. Beide Zeitungen melden ferner, daß den geistlichen Religionslehrern an den höheren Unterrichts-Anstalten gestern auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft das erzbischöfliche Rundschreiben vom 23. Februar von Polizeiwegen abgefordert wurde.

Dresden, 10. März. Der Landtag wurde heute von dem Könige geschlossen. Aus der Thronrede heben wir Folgendes hervor: Die wichtigste Aufgabe des Landtages sei die neue Organisation der Behörden gewesen, welche die Bevölkerung zu umfassender Theilnahme an den öffentlichen Geschäften herbeiziehe. Hiemit hingen eng die revidirten Gemeinde-Ordnungen, das Gesetz über die Bezirksvertretung, das Volksschulgesetz und die Errichtung des evangelischen Landes-Conferenztiums zusammen. Ueber den größten Theil dieser Vorlagen sei eine Uebereinstimmung der Gesetzgebungs-Factoren erzielt; soweit dies nicht möglich gewesen ist, werde der König eine definitive Entscheidung nach Prüfung der ständischen Schrift über das Volksschulgesetz fassen. Der König bebauet, daß über die Vorlagen bezüglich der Verfassungs-Änderung und der Steuer-Reform keine Einigung erzielt wurde, und werde er neu auszuarbeitende Gesetzentwürfe dem nächsten Landtage vorlegen lassen. Dagegen sei über andere nicht unwichtige Gesetze eine Vereinbarung erzielt worden. Der König erwähnt dankend der reichen Stiftungen zu seinem Familienfeste, ferner der nanhaften ordentlichen und außerordentlichen Bewilligungen, insbesondere für Erhöhung der Beamtengehälter, den Unterricht und die Kunst, und schließlich mit dem Ausdruck der Befriedigung über die Landtags-Resultate.

Paris, 11. März. Der hiesige Appellgerichtshof hat in der Proceßsache der großen Französischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft gegen die Suez-Canal-Gesellschaft die Verurteilung der letzteren, den Modus der Erhebung der Lonnengeldabgabe nach dem wirklichen Lonnengehalte einzuführen, anerkannt und unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urtheils des Handelstribunals die klagende Dampfschiffahrts-Gesellschaft in die Kosten verurtheilt.

London, 11. März. Gladstone begründete den Antrag auf Vertagung des Unterhauses mit dem Hinweis, daß das Abstimmungs-Resultat über die Universitätsbill eine Verathung mit den Collegen über die weiteren Maßnahmen erfordere. „Daily Telegraph“ erblickt in der Abstimmung den Todesstoß für eines der größten Ministerien Englands; er bezweifelt nicht die Demissions-Einreichung und Beauftragung Disraelis mit der Kabinettsbildung.

Das Unterhaus verwarf nach sehr langer Debatte die Dubliner Universitätsbill mit 287 gegen 284 Stimmen und beschloß auf Gladstone's Antrag Vertagung des Hauses bis Donnerstag.

Rom, 11. März. Bei der Jahresfeier des Todes Mazzini's verhinderte die Polizei eine Deputation von Demokraten, das Grab zu besuchen. Soldaten schritten ein, um Unordnungen zu verhüten.

Schwurgericht.

4. Fall. Das durch seine Krawalle berühmte Prüßl's ist wiederum der Schauplatz eines solchen gewesen. Nach Beendigung des dort am 13. September v. J. stattgefundenen Vieh- und Pferdemarktes befanden sich eine Menge Gäste bei dem Kaufmann R., die mehr oder minder angeheitert, einen großen Lärm verursachten. Nach 10 Uhr Abends geboten der Gens'darm Grönte und M. Feierabend, doch erwiderten sich nur wenige, die meisten Gäste hielten ihre Stunde noch nicht für gekommen. Der Gens'darm warf nun zuvörderst den Postgärtner Jurgis

Dinnis hinaus, der sich aber nicht entfernte, sondern dem Ersteren Widerstand leistete und drohend ausrief: „den Gens'darm solle der Teufel holen, wenn er ihn, der Soldat gewesen, arreire.“ Darauf faßte nun Grönte den D. wirklich ab und bemühte sich, denselben nach dem Polizeigefängnisse zu führen. Dies war nun das Signal zu einem allgemeinen Angriff auf den Beamten und die von ihm zum Schutze zugezogenen Personen. Die versammelte Menge rottete sich auf der Straße zusammen, theilweise bewaffnete sie sich mit langen Baumstäben, die sie aus der Erde riß, Andere benutzten zum Angriff das Straßenpflaster. Als Rädelstührer that sich der Fleischermeister Ferdinand Schmidt hervor, der die Prüßl'ser Communisten durch Hochtragen einer durch sein Taschentuch gebildeten Fahne mit den Worten anfeuerte: „ich bin Unteroffizier, Soldaten folgt mir.“ Er fand leider blinden Gehorsam und die ganze Schaar fiel nun über die Beamten her, bombardirte sie mit Steinen und schlugen sie zu Boden. Dies währte so lange, bis dieselben kampfunfähig gemacht waren und den Dinnis freigegeben hatten. Gens'darm G. und Amtswachtmeister B. waren erheblich verletzt, ersterer ist drei Wochen, letzterer 14 Tage dienstunfähig gewesen. So die Anklage. Nach dem Resultate der Beweisaufnahme werden heute für schuldig befunden und wegen Aufruhrs verurtheilt: der Fleischer Ferdinand Schmidt zu 9 Monaten, die Knechte Michel Rauffed und Christoph Prusa zu je 7 Monaten, der Gärtner Johann Saballus und der Postmann Eduard Strunk zu je 6 Monaten Gefängniß. Der unter 18 Jahren alte Hülfejunge Carl Berg wurde freigesprochen, weil er nach dem Verdichte der Geschworenen nicht die zur Erkenntniß der Strafbarkeit seiner Handlung erforderliche Einsicht besaß. Ebenso wurden der Schuhmacher Julius Anter, der Fleischer August Schmidt und der Knecht Jurgis Dinnis freigesprochen, weil die Geschworenen die Betreffs ihrer gestellten Schuldfragen verneinten.

Locales.

Memel, 13. März. Laut telegr. Nachricht aus Tilsit ist seit heute 4 Uhr Nachmittag der Traject über den Memelstrom aollständig unterbrochen.

— „Ach Wittwen bekümmert oft größere Noth“

„Als glückliche Menschen ermesse!“ Eingedenk dieses Dichterwortes hat Herr Laabe zu heute Abend im großen SchützenSaale, freundlich unterstützt von mehreren Dilettanten, ein Extra-Concert arrangirt, in welchem neben verschiedenen, trefflich gewählten Compositionen auch Beethoven's berühmtes Kaiser-Quartett zur Aufführung kommt, und möchten wir dasselbe der lebhaftesten Theilnahme unserer Mitbürger, welche ja so oft ihren mildthätigen Sinn bewährt haben, hiermit dringend empfehlen haben, weil der ganze Reinertrag des Concerts dazu bestimmt ist, der achtbaren, fleißigen Wittwe des im vorigen Jahre verstorbenen Musikers Hausmann, der, eine tüchtige musikalische Kraft und ein braver Mann, länger als 15 Jahre ununterbrochen der Laabe'schen Kapelle, Leib und Freund mit ihr theilend, angehörte, — die Mittel zu gewähren, um sich aus der überaus drückenden Lage, in der sie sich schon seit längerer Zeit so unversöhnt mit ihrem Kinde befindet, — befreien zu können.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1873.

Eingekommen:

Den 12. März.

28) Dänisches Schiff Hertha, Capt. Petersen, von Kiel mit Ballast an Masen Smith u. Co.

29) Nordd. Schiff Ennomia, Capt. Brackert, von Lübeck mit Ballast an Bernstein u. Beerhohn.

Den 13. März.

30) Nordd. Schiff Diamant, Capt. Sörensen, von Arnis mit Ballast an Masen Smith u. Co.

Wassertiefe des Segatts 20 Fuß 5 Zoll.

Wasserstand 1 Fuß — Zoll. Strom aus.

Schiffsnachrichten.

Aeolus — Berding — ? Newport, 8 1/2 Hamburg.

Mela — Popba — 3 1/2 Memel, 9 1/2 Sund.

St. Thomas, 29. Februar. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd

„Arondring Friedrich Wilhelm“, Capt. F. Erdmann, welches am 11. Februar von Southampton abging, ist am 7. d. wohlbehalten hier angekommen.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „König Wilhelm I.“, Capt. Ehr. Leist, ist gestern mit voller Ladung via Cherbourg und Southampton nach Bremen in See gegangen.

Avana, 9. März. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Frankfurt“, Capt. F. v. Wilton, hat am 7. d. 6 Uhr Nachm., seine Rückreise via Southampton nach Bremen angetreten.

Antlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 12. März. [Productenbericht.] Weizen loco fest, hochunter pro 2000 Pfd. 83/88 Tblr. Dr., 127 Pfd. 84 1/2 Tblr. (108) bez.; hunter pro 2000 Pfd. 75/83 Tblr. Dr.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Tblr. Dr. Roggen höher, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Tblr. Dr., 118/19 Pfd. 48 1/2 Tblr. (57 1/2) bez., 120 Pfd. 48 1/2 Tblr. (58 1/2) bez., 48 1/2 Tblr. (58 1/2) bez., 122/23 Pfd. 50 Tblr. (60) bez., 123 Pfd. 50 1/2 Tblr. (60 1/2) bez., 125 Pfd. 50 1/2 Tblr. (60 1/2) bez., 50 1/2 Tblr. (60 1/2) bez.; loco ausländischer pro 2000 Pfd. Holl. 45/50 Tblr. Dr.; pro März pro 120 Pfd. Holl. — Tblr. Dr., — Tblr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. Holl. 50 1/2 Tblr. Dr., 50 Tblr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. Holl. 50 1/2 Tblr. Dr., 50 Tblr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/52 Tblr. Dr., 43 1/2 Tblr. (46) bez., 46 1/2 Tblr. (49) bez., 47 1/2 Tblr. (50) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/50 Tblr. Dr., 42 1/2 Tblr. (45) bez. Hafer flau, loco pro 2000 Pfd. 33/40 Tblr. Dr., 37 1/2 Tblr. (28) bez., 37 1/2 Tblr. (28 1/2) bez., 38 1/2 Tblr. (28 1/2) bez.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 40 Tblr. Dr., 39 Tblr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Tblr. Dr., 42 1/2 Tblr. (57) bez., 43 1/2 Tblr. (59) bez., 44 1/2 Tblr. (60 1/2) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Tblr. Dr., 40 1/2 Tblr. (55) bez., 41 1/2 Tblr. (56) bez.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Tblr. Dr. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Tblr. Dr., 45 1/2 Tblr. (62) bez. Wicken flau, loco pro 2000 Pfd. 30/40 Tblr. Dr. Leinsaat flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78 bis 90 Tblr. Dr., 79 1/2 Tblr. (83) bez.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Tblr. Dr.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Tblr. Dr. Rübsaat loco pro 200 Pfd. — Tblr. Dr. Kleesaat schwer verkauflich, loco rothe pro 200 Pfd. — Tblr. Dr.; weiße pro 200 Pfd. — Tblr. Dr. Thymothaus loco pro 200 Pfd. 18/23 Tblr. Dr. Rüböl loco 100 pro Pfd. ohne Faß 11 1/2 Tblr. Dr. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Tblr. Dr. Rübsäcken pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Tblr. Dr. Leintuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Tblr. Dr.

IMPERIAL.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

LONDON 1803.

Actien-Capital	Thlr. 8,000,000.
Capital-Reserve	„ 2,666,666.
Prämien-Einnahme 1871	„ 4,061,228.
Bezahlte Brandschäden 1871	„ 1,270,180.
Schaden-Reserven 1871	„ 1,034,940.
Bezahlte Dividende 1871 (20 % auf Einzahlung)	„ 400,000.

Die der Gesellschaft durch den Brand von Chicago erwachsenen Verluste haben die Summe von (rund) 150,000 Thalern nicht erreicht.

Versicherungen gegen Feuersgefahr werden abgeschlossen durch die

Haupt-Agentur:
H. W. Plaw.

Special-Agentur:
L. Stäger.

Der billige General-Ausverkauf
moderner Damen-Kleiderstoffe und Mäntel für die Frühjahrs-Saison
sowie sonstiger Manufactur-Waaren, als: Tuche, Buckskins, Gardinen,
Teppiche etc., von

Adolph Schwedersky

wird in Rücksicht des so außerordentlich lebhaften Zuspruchs noch bis
Dienstag, den 18. März,
fortgesetzt werden, worauf ich ein geehrtes Publikum hiemit ganz ergebenst
aufmerksam mache.
Adolph Schwedersky.

➔ Eine kleine **Leier**, für eine Restauration passend, ist zu verkaufen

Holsstraße Nr. 17, oben.

Londoner
➔ **Portland-Cement.** ➔
empfangt pr. „Emma Johanna“, Capt. Ahltes und offerirt in frischer Waare (Gewicht 425 Pfd. Engl.) billigt.

Prima Antwerpener Dachpfannen
erwarte per „Harmonie“, Capt. Nielsen, und nehme schon jetzt Bestellungen darauf entgegen.

Louis Müller.

➔ Eine Lincoln-Hand-Nähmaschine, noch wenig gebraucht, steht billig zum Verkauf in der Buchbinderei des Herrn Robert Schmidt.

Breite Str. Nr. 17 wegen Aufgabe des Geschäfts zu verkaufen: eine Lombank nebst Repositorium, sowie Lampe, Bierkahn und mehrere zur Restauration brauchbare Gläser.

Ein kleines Grundstück an der Eisenbahnlinie bei Pröfals, von ca. 20 Morgen urbarem Land und Wiesen, bebaut mit Wohnhaus, Scheune und Stall, wie einer neuen Windmühle ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei J. Bonacker, am Friedrichsmarkt.

Mehrere städtische Grundstücke, auf Hofgarten, Friedrichsmarkt und Polangenstraße kann zum Kaufe nachweisen

Sablowsky.

400 Thlr. sind gegen sichere Hypothek zu vergeben. Näheres bei Herrn Justizrath Bock.

Ein Capital von **1200 Thlrn.**, auch getheilt, ist auf sichere Hypothek zu vergeben. Näheres große Wasserstraße Nr. 11.

Rohe Fischblase,
getrocknet, jeder Qualität, wird in Quantitäten per Cassa zu kaufen gesucht. Offerten mit Muster unter O. V. 765 befördert die **Annoncen-Expedition** von Haasenstein u. Vogler in Hamburg.

Gesucht werden folgende Darlehns-Kapitale, als:

- a) **4000 Thlr.** auf ein **städtisches Grundstück** zur **ersten Stelle** zu 5 % Zinsen,
 - b) **3500 Thlr.** auf ein **Gut** zur **ersten Stelle** zu 5 % Zinsen,
 - c) **1200 Thlr.** gegen **vollständig hypothekarische Sicherheit** auf ein **städtisches Grundstück** gegen 6 % Zinsen;
- disponibel** sind dagegen zwei Kapitale, von **400 Thlr.** und **500 Thlr.**

Nähere Nachricht darüber giebt der Justiz-Rath **Bock.**

➔ Auf ein Gut ohne Landchaftsgelder kann Geld ausgeliehen werden zur ersten Stelle und niedrigem Prozentsatz. Adressen: M. S. No. 8 poste restante Memel.

Zwei gut erhaltene **Comptoir-Pulte** werden zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition des Dampfboots.

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann (Materialist), der mehrere Jahre in einem Geschäft conditionirt, gegenwärtig sich in denselben befindet, mit der Destillation vertraut ist und die doppelte Buchführung erlernt hat, sucht in einem äußern Geschäft oder Comptoir placirt zu werden. Gefällige Offerten unter Chiffre A. K. werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Wer eine rentable Gastwirthschaft zu verpachten hat, wird gebeten, seine Adresse in der Expedition des Dampfboots mit der Aufschrift K. G. Memel abzugeben.

!! Gesucht !!

wird per 1. Juli c. eine untere Wohnung im Mittelpunkt der Stadt, bestehend aus ca. 4 Piecen nebst Pferdebestall. Offerten A. S. 444 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

In der Apotheke in Ruz
findet ein junger Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, bei tüchtiger Ausbildung unter günstigen Bedingungen Aufnahme. Eintritt sobald als möglich.
A. Schmidt.

Für ein Manufactur-Waaren-Geschäft wird zum ersten April ein Lehrling gesucht. Adressen nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Einem nüchternen, tüchtigen Hausmann sucht von sofort
H. C. Teubner.

Ein ordentlicher Hausmann wird von gleich gebraucht.
F. W. Eichel, Thomasstr. Nr. 3.

Ein nüchterner Kutscher für's Land, der Landarbeit versteht, wird von fogleich gesucht. Näheres in der Expedition des Dampfboots.

Ein junges Mädchen von 15—16 Jahren findet einen leichten Dienst
Holsstraße Nr. 4, eine Treppe.

Ein Mädchen zur Wartung eines Kindes und in der Wirtschaft behilflich zu sein wird gesucht
große Wasserstraße Nr. 26.

Ein kräftiges ordentliches Dienstmädchen wird von sofort gesucht
Friedrich-Wilhelmstraße 43.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird zum 1. April zu miethen gewünscht.
Herrmann, Schmels.

Ein Stubenmädchen, welches gute Handarbeiten versteht, und eine Köchin werden von sofort gesucht gr. Wasser. 28.

Eine Werkstube nebst Wohnstube, wie auch ein freundlich möblirtes Zimmer ist zu vermieten bei **E. Ziem, Brauerstr. 8.**

In meinem neu erbauten Hause ist eine separate Wohnung von 3, auf Wunsch auch 5 Zimmern mit Zubehör zu vermieten. Auch ist das Haus zu verkaufen.
C. F. Henseler.

➔ waghlag nē hrajvoj uoa puogov uaxaxgab uqou adu
=uē sarajggm pyqunay uq ih '07 uhaajvax aqoag

Börsenstraße 1—4
ist Pferdebestall, Wagenremise und Futterboden zu vermieten. Näheres bei Liebenthal.

Ein freundliches Zimmer ist an eine Dame von fogleich zu vermieten Löffelstraße Nr. 17.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülfs** in Memel.
Beilage.

* Preussischer Landtag.

16. Plenar-Sitzung des Herrenhauses
am 11. März.

Präsident Herr Otto Graf zu Stolberg eröffnet die Sitzung um 11¹/₂ Uhr.

Graf Böhle zeigt an, daß sein Besitzthum in andere Hände übergegangen, damit sein Sitz im Herrenhause erledigt ist.

Der von der Regierung eingegangene Gesetz-Entwurf, betreffend die veränderte Abgrenzung des Jahdegebiets, wird durch Schlußberatung erledigt werden.

Am Ministertische: Graf Moon, Dr. Falk.

Vor der Tagesordnung richtet Herr v. Kleist-Nezow Namens aller Mitglieder des Hauses an den Präsidenten die Bitte, er möge dem Kronprinzen den Glückwunsch des Hauses zu dessen Wiederkehr nach schwerer Krankheit aussprechen. — Der Präsident wird dem Wunsche nachkommen.

Das Haus fährt in der Verathung der Verfassungsänderung fort.

Graf Moon. Ich will mit wenigen Worten mein persönliches Verhältnis zur Sache aussprechen. Ich kann mich den angesagten Deputationen aus den Provinzen nur verneinend gegenüber stellen. Ich halte die Gesetze für nützlich und notwendig; wir können ohne dieselben nicht leben; sie sind eine Abwehr, eine Waffe gegen Uebergriffe und ich habe Sr. Majestät dem König raten können, daß die Gesetze vorgelegt werden müssen. Wenn also insinuiert wird, Se. Majestät habe nichts dagegen, wenn die Gesetze hier fallen, so ist das weder ritterlich noch anständig, mit solchen Waffen zu kämpfen. Ich begreife den Widerstand der katholischen Kirche, aber nicht den der evangelischen Kirche, deren inneres Leben in nichts bedroht ist. Das innere christliche Leben hat mit den Vorlagen nichts zu thun. — Die Gesetze wollen weiter nichts, als den Staat zu berechtigen, sich Uebergriffe vom Leibe zu halten. Es ist möglich, daß das Ministerium mit den Vorlagen gefehlt hat, das will ich nicht bestreiten, aber dann schlagen Sie Besseres vor. Die vorgebrachten Amendements sind aber nichts Besseres; sie sagen ungefähr dasselbe, was schon an einem anderen Orte ausgesprochen worden. Ich bitte Sie dringend, sich bei der Abstimmung daran erinnern zu wollen, daß eine Ablehnung, selbst eine Modifikation der Verfassungsänderung und der Gesetze die ganze Gesetzgebung in Frage stellen würde, in dieser Session wenigstens. Ich appellire an Ihren Patriotismus und frage Sie, wenn wir Ihnen sagen, wir bedürfen einer Waffe zum Schutze, warum wollen Sie uns dieselbe nicht in die Hand geben? Zeigt Ihnen der Fall mit dem Erzbischof Ledochowski nicht deutlich, daß wir dieses Schutzes bedürfen. Man sagt, es würden schwere Verwickelungen herbeigeführt werden. Das hat sich die Regierung auch gesagt, sie macht sich auch kein Hehl daraus, daß die Nothwendigkeit, solche Gesetze vorzulegen, an und für sich schon eine schwere Verwickelung bedeutet. Die Regierung ist auch darauf gefaßt, daß weitere Reibungen entstehen können; sieht man aber den Dingen mit Schärfe ins Gesicht, dann überzeugt man sich, daß weder die Spannung mit der katholischen Kirche noch das Verhältnis der evangelischen Kirche durch diese Gesetze gesteigert, oder mehr bedroht ist als angenommen wird. Sieht man scharf die Dinge ins Auge, so erkennt man, daß alle die Sorge mehr Gespensterfurcht ist. Die Regierung kann sich geirrt haben, sie ist nicht unsehbar und um Unsehbarkeit dreht sich ja der Kampf. Sind Sie überzeugt, daß die Regierung des Schutzes bedarf, so bitte ich Sie dringend, lehnen Sie alle Amendements ab, genehmigen Sie die Gesetze, welche mit dem innern Leben der Kirche nichts zu thun haben, rein politischer Natur sind, verschließen Sie die Sache nicht, sonst könnte schwerer Unheil hereinbrechen, erweisen Sie auch hier der Regierung die guten Dienste, welche ihr das Herrenhaus in allen Verlegenheiten geleistet hat. (Lebhafter Beifall.)

Herr Weber fährt aus, daß die Verfassungsänderung noch nicht die Zustimmung zu den Gesetzen involvire, und stellt sich bei den Interpretationen des Wortes selbstständig auf den juristischen Standpunkt. Seiner Ansicht nach sind in Europa die kirchlichen und bürgerlichen Interessen so verzwickelt, daß sie sich von einander gar nicht trennen lassen. Cavour's Ausspruch: freie Kirche im freien Staate sei daher auch nur eine Phrase. Mit dem Satze der katholischen Kirche, sie habe die Abgrenzung zwischen Staat und Kirche zu bestimmen, könne der Staat nicht patiren. Redner widerspricht der Behauptung, daß, wenn die Staatsouveränität nur anerkannt werde, die Abänderung des Art. 15 und dieser selbst eigentlich überflüssig sei.

Baron v. Senfft-Pilsach (gegen die Vorlage) wendet sich zuerst gegen die Ausführungen des Ministerpräsidenten und sieht in der Verfassungsänderung einen Umsturz des uralten Preussischen Rechts der Religionsfreiheit.

Herr Baumstark erkläre sich auch gegen alle Amendements, also für die Unsehbarkeit des Abgeordnetenhauses, das den Entwurf eingebracht habe. (Die Minister Leonhardt und Camphausen sind eingetreten.) Wenn die Minister sich immer decken durch die Eingangsformel: Wir Wilhelm u. s. w. so seien sie dazu nicht berechtigt, die Minister seien vielmehr persönlich für die Vorlagen verantwortlich und keinesfalls sei es rücksichtsvoll, wenn der Minister Falk ihn, dem Redner, wie neulich geschehen, vorwerfe, etwas was er, Redner, behauptet, sei nicht wahr. — Der Herr Baron geht nun auf die Aeußerung des Fürsten Bismarck über die conservative Partei ein, die in der letzten Zeit zersplittert worden; er versichere, er sei nicht zersplittert u. s. w. (Graf Ikenpflug tritt ein) Bei der Verathung werde das Haus daran denken, daß es Deutsch und rein sei. Es sei zu bedauern, daß sich so wenig Herren um die Verfassung der evangelischen Kirche kümmern, diese Verfassung sei älter und stehe fester als die Preussische Verfassung. — Redner behauptet, die kirchlichen Vorlagen seien jüdischen Ursprungs, citirt Zacharia, Zöpfl, Trendelenburg. (Motto aus Heraclit.)

Herr v. Roth (Rauersfort bei Grefeld) stellt sich auf den Standpunkt eines Mitgliedes der unirten evangelischen Kirche im westlichen Ende der Rheinlande, das seit 140 Jahren mit Preußen vereinigt und gut preussisch ist. Die Regierung habe seit 10 Jahren den Spruch: suum cuique einseitig mit einem „Jedem das Seine“ überlegt; er hoffe, sie werde auch die andere Uebersetzung aussprechen: ich fordere von Jedem das Seine. — „Meine Heimath leidet von diesen Gesetzen nicht“, erklärt Redner; „sie wird davon nicht berührt.“ Redner geht hierbei auf das innerliche Wesen und Leben seiner Gemeinde ein und versichert „sie seien dieser und allen Gemeinden zum Schutze gegen Ausschreitungen willkommen; wie die Gesetze nicht gegen die Förderung des religiösen Lebens im Volke anstreben.“

Graf Galen: Will man die anerkannten Rechte der Kirche ändern, so ist der vorgeschlagene Weg der Verfassungsänderung nicht der richtige: das ist nichts als eine Daumenschraube. Man greift aber nicht bloß diese Rechte an, sondern man sagt auch, man sei zu diesem Angriffe durch Fehler hind begangen, aber Unsehbarkeit und alles Andere ist rein Innerliches, berührt das Verhältnis der Kirche zum Staate durchaus nicht. Ich sage: wo das Unrecht anfängt, fängt die Revolution an, und dem Fürsten Bismarck sage ich, daß das Ministerium gezeigt hat, es könne auch ohne Majorität fertig werden. Ich bitte Sie, verworfen Sie die Vorlage, und bleiben Sie fest auf dem Boden der Kirche.

Herr Dr. Schulze fährt aus, daß der Art. 15 in's Lehrbuch der Naturrechte gehört, nicht in die Verfassung, und Preußen würde besser dastehen, wenn dieser Artikel nicht in der Verfassung stände, der nichts ist als eine bedeutungslose, allgemeine Redensart, welche aus der Kinderkrankheit des Liberalismus herrührt. Diese Vorlage müsse unverändert angenommen werden, in Betreff der 4 Vorlagen stehe das Haus freier und könne Abänderungen vornehmen. Redner tritt entschieden dem Vorwurf entgegen, die Gesetze seien undeutsch, weil sie gegen Rom kämpften; das heißt der Geschichte um die Ohren schlagen, das sei eine Unwahrheit. Das Mittelalter habe schon gegen Rom gekämpft, Wolfram v. Eschenbach, wie der Verfasser des Sachsenspiegels, wie alle Städteordnungen im 13. und 14. Jahrhundert, wie die besten edelsten Kaiser, Ludwig von Bayern, die Hohenstaufen; dieser Zug des Kampfes gegen Rom gehe durch die ganze Deutsche Geschichte, und es sei ein Zeichen des Verfalls, wenn Niemand mehr das Wort gegen Rom erhebe. Die Vorlage sei eine Daumenschraube? Diese Aeußerung sei ein Mangel aller historischen Kenntnisse. Nach einem Blicke auf das Verhalten der Kaiserin Maria Theresia dem Papstthum gegenüber, stellt Redner den Satz auf: gegen Fehler, die begangen sein können, brauche man keine Waffen, wohl aber brauche man Waffen gegen die Unsehbarkeit, jetzt wo die katholische Kirchenverfassung ganz geändert sei, wo die Bischöfe nichts mehr seien als Delegirte des Papstes. Sei nun die Kirche eine andere geworden, so habe auch der Staat das Recht zu sagen, seine Stellung sei auch eine andere geworden. Brähe wieder ein Krieg mit Frankreich aus und der Papst läge wieder in Avignon, was dann? Soll der Staat wehrlos sein und bleiben gegen die Anmaßungen einer Fremdherrschaft? Die Gesetze seien eine Wahrung des Deutschen Gewissens gegen die Vergötterung eines Menschen. (Beifall.)

Graf Landsberg protestirt gegen den Vorwurf der Unwahrheit, den ihm Vorredner gemacht hat.

Graf Brühl zeigt den Vorredner vielfacher Unwahrheiten, tritt scharf den Aeußerungen der Minister entgegen und erklärt, daß es durchaus nicht undeutsch sei, für Rom

einzutreten, jeder Deutsche Katholik hänge im Geheime fest an Rom. Man möge sich nur nicht vor dem schwarzen Gespenste fürchten, vor den paar Tausend unbewaffneten Geistlichen, während man sich vor den Hunderttausenden von Französischen Soldaten, dem rothen Gespenste, nicht gefürchtet habe. Wer katholisch bleiben will, muß an die Unsehbarkeit des Papstes glauben. Wer da behaupte, die Vorlagen schädigten die Kirche nicht, der kenne eben das innere Wesen der katholischen Kirche nicht. Heut brauche man sich gegenfeitig; die evangelischen Christen müßten zusammenstehen mit den katholischen Christen. (Graf Bismarck tritt ein.) Graf Rittberg tritt für die Vorlage ein, das Haus ist aber unaufmerksam und vertehrt in lauten Gesprächen.

Der Minister Falk: Ich habe schon mehrmals Anlaß gehabt, den Standpunkt der Regierung bei diesen Vorlagen ausführlich zu begründen. Was das Land bewegt, was die Presse so ausführlich behandelt hat: es kann dem Hause nicht entgangen sein. Wollte man sich freilich auf den Standpunkt des Grafen Landsberg stellen, so ständen die Sachen anders, der kennt den juristischen Satz und fährt ihn aus. Was nicht in den Akten steht, ist nicht in der Welt, was im andern Hause gesprochen, geht dieses Haus nicht an. Hinterher hat er doch darauf Rücksicht genommen und seine Worte nehmen mitunter dieselbe Form an wie frühere Aeußerungen an einem andern Orte. Hier stellt man uns die Antithese, entweder wir haben die Verfassung gebrochen und gehörten auf die Anklagebank, oder wir befinden uns im Dunkel über die Tragweite der Vorlagen. Ähnliches ist im andern Hause gesagt worden, aber das ist falsch. Die Regierung hat reichlich überlegt und sie hat den aus der Initiative des Abgeordnetenhauses hervorgegangenen Gesetz-Entwurf über Verfassungsänderung zu dem ihrigen gemacht. Man spricht von Gespenstern: nein, meine Herren, wir haben Realitäten vor uns, sehen Sie ins Land, sehen Sie, was vorgeht. Dort bildet sich der Staat im Staat, und was Graf Ledochowski gethan, ist nichts anders als eine offene Auflehnung gegen die Gesetze. Der Minister analogirt zu dem Ende die Vorlagen selbst. Ebenso unberechtigt sei die Behauptung, mit der Ausführung der Gesetze gehe die evangelische Kirche ihrer Auflösung entgegen; gegen eine solche Behauptung müsse der Minister entschieden Verwahrung einlegen. Mit den Vorlagen wolle man weder den Papst absetzen, noch den Cultusminister zum Papst, zum unsehbareren, einsetzen. Der wahre Sinn der Vorlage, die um vieles besser sei, wie das Amendement Kraffow, weil dieses bei jeder Angelegenheit die Frage nothwendig macht: ist das verfassungsmäßig oder verfassungswidrig. Mit solchen Fragen aber trage man die Aufregung ins Land. Der Minister tritt nach und nach in sehr langer Rede allen Aeußerungen aller Gegner entgegen (etwa 190 Mitglieder folgen den Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit).

Nach thatsächlichen Bemerkungen des Freiherrn v. Senfft-Pilsach und des Dr. Schulz nimmt das Wort

v. Kleist-Nezow und erklärt, daß eine conservative Partei, welche die Rechte der Kirche schädigen hilft, sich selbst aufgeben und zeigt, wie diese Partei früher die Regierung unterstützt hat, ihr auf die Schlachtfelder und bis zur Aufrichtung des Kaiserthums gefolgt ist, mit Treue und Hingebung bis zum Tage, wo ihr das Schulaufsichtsgesetz eine andere Stellung auferlegte. Nicht die conservative Partei habe also ihre Grundsätze einseitig aufgegeben. Wenn Graf Moon nie einen Fehlschuß gethan, so sei dies heute sein erster Fehlschuß gewesen, der ihm aber zu Gute gehalten sei, wegen der vielen Treffer im Dienste des Vaterlandes, wo er mehr zu Hause war, als trotz seines warmen Herzens für die Kirche auf dem kirchenrechtlichen Gebiete. Der politische Inhalt des Gesetzes könne nicht die Verletzung des Rechtes decken und die Nachfrage wäre berechtigt, wenn die Frage hier auf Erden abgeschlossen wäre: — das sei aber nicht der Fall. Die Vorlagen seien ein Ausfluß des Absolutismus, der durchaus nicht so fremd sei dem Liberalismus, wie es den Anschein hat. Fest stehe, daß jeder Eingriff des Staates in die Kirche diese und das ganze Volksleben schwer schädige. Man sei noch nicht einmal klar darüber, ob man es hier mit einer Declaration oder mit einer Abänderung der Verfassung zu thun habe und doch fordere man diese Abänderung bereits von dem Botum des Hauses! (Es ist dunkel im Saale geworden). Redner möchte gern zur Partei der ehrlichen Leute gehören, darum will er keine Verfassungsänderung, die einen Doppelsinn hat und die Kirche schädigt. Was hat denn den Staat veranlaßt, die bisherige wohlwollende schützende Haltung der Kirche gegenüber abzugeben? Die Bildung der Centrumpartei etwa? Diese wäre ohne Bedeutung, so lange Art. 15 der Verfassung unverändert bestehen bleibt. Ober das Auftreten des Bischofs Crementz

in der Wollmannschen Angelegenheit? Oder das Unfehlbarkeitsdogma? Dieses Dogma mag der Regierung manchmal unbequem sein, aber für einen Kampf auf Leben und Tod kann dies doch kein Anlaß sein! Wo führt man den Nachweis für die Angriffe der Kirche, welche solche Gesetze provociren konnten? Ungerechtfertigt sei die Maßregel und hart, den Religionsunterricht in einer anderen als der Muttersprache erteilen zu lassen. Jetzt sei noch kein Krieg; der werde erst mit der Durchführung der Gesetze ausbrechen und dann werde die Regierung mit Gesetz auf Gesetz kommen müssen. Früher habe man gesagt, der Staat müsse von der Kirche getrennt werden, jetzt nenne man das „Grenzregulierung“; solche Verfassungsänderung beruhe auf gefährlichen Principien und schädige Staat und Volk; der Staat müsse Grenzen haben für sein Betreten gewisser Gebiete, z. B. der Gewissensfreiheit. Deutschland sei alles durch die Kirche mit der Reformation geworden, Preußen verdankt seine heutige Macht kirchlichen Motiven, und politische Freiheit ist nicht mehr möglich ohne kirchliche Freiheit. Nebenher führt nunmehr den Nachweis, daß auch die evangelische Kirche durch die Gesetze geschädigt werde, z. B. durch den Staatsgerichtshof, welcher die Autorität der kirchlichen Behörden zerrüttele, daß mit Aenderung des Art. 15 Thür und Thor geöffnet dem Einflusse des Landtages auf die Kirche; Frieden müsse man halten und der Frieden könne nur durch Ablehnung der Gesetze erhalten bleiben. (Beifall.)

Nach längeren tatsächlichen Bemerkungen seitens des Dr. Zellkampff, des Freih. v. Senfft-Pilsach, beschließt das Haus, die Generaldiscussion zu schließen. Beim Eintritt in die Special-Discussion wird ein Verlesungsantrag gestellt, aber abgelehnt (es ist 4 1/2 Uhr.)

Zu Art. 10 nebst dem Antrage Krassow äußert sich zunächst der Graf Krassow, dessen Ausführungen bei dem lauten Verkehr im Hause nur bruchstückartig bis zur Journalistentribüne dringen. — Nach diesem Vortrage wird die Diskussion über Art. 10 geschlossen; ein Antrag auf Vertagung, um 5 Uhr gestellt, abgelehnt. Das Amendement Krassow wird mit 99 gegen 62 Stimmen abgelehnt, der Art. 15 nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses (provisorisch) angenommen. — Der Präsident Graf Stollberg schloß in der Abstimmung über das Amendement Krassow. — Graf Krassow hat auch zu Art. 18 ein Amendement gestellt; dasselbe vertheidigt es, dasselbe wird aber vom Hause abgelehnt und Art. 18 in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung angenommen. — Die Vorberatung ist beendet, die Sitzung wird um 5 Uhr 35 Minuten geschlossen.

Nächste Sitzung Donnerstag; Zeit unbestimmt.

In der 62. Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses am 11. März wurde die zweite Berathung des Gesetz-Entwurfs über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen fortgesetzt. Die §§ 9—16 wurden nach den Commissions-Vorschlägen, trotz lebhaften Widerspruch der Centrumpartei, angenommen. (Wir werden morgen darüber ausführlich berichten.) Nächste Sitzung Donnerstag.

Glück auf!

Aus den Aufzeichnungen eines Bergarztes.

Von M. Morgenstern.

(Fortsetzung.)

„Sie sehen meinen Vater doch heute?“ fragte sie zu mir emporehend. „Er ist ungewöhnlich heiter. Die Nachricht von der Verletzung meines Veters nach hier erfüllt ihm einen lang gehegten Wunsch.“

„Welchen Veters?“ fragte ich.

„Conrad Kühne“, lautete die Antwort. „Hörten Sie ihn nicht bei uns nennen? Er wurde zum Berggeschwornen an der Grube Herzog Wilhelm befördert. Er ist der Sohn der verstorbenen Schwester meines Vaters, unser einziger Blutsverwandter. Er ist mit meiner Kinderzeit verwachsen, denn er lebte mit uns, bis er von hier versetzt wurde. Ich war damals zehn Jahre und grämte mich sehr, als ich den großen Spielkameraden verlor, der so gut und freundlich zu mir war und mir Alles zu Gefallen that, wenn wir uns auch hin und wieder einmal zankten. Er ist so gut wie mein Bruder. Kommen Sie heute noch, Herr Doctor? — Hier muß ich hinein, um mir ein neues Kleid zu kaufen. „Wünschen Sie mir Glück und guten Geschmack“, fügte sie schalkhaft hinzu, „Adieu, Herr Doctor.“

Wir schieden vor der Thür des Kaufladens. Ich ging zu meinen Kranken, verschrieb Pulver und Mixturen, schnitt und verband Wunden, und fand erst nach dem Mittagmahle Zeit, an den Berggeschwornen Kühne zu denken, der so plötzlich als Vetter und „Bruder“ in meiner Welt auftauchte. Er verdarb mir nicht meine Mittagsruhe, bewahre! Sie war mir ja sicher, und sie hatte mir in ihrer freundlichen Weise ganz instinktmäßig gleich eine Dosis Morphinum mit der Versicherung gereicht, daß er „so gut wie ihr Bruder“ sei. Es ist doch etwas prächtiges um die gehörige Portion Eigendünkel!

Ich sah ihn zuerst am Montag Lätare, dem großen Festtage der Poch- und Schulknaben, und ich sah ihn mit völliger Gemüthsruhe.

Mit festem charakteristischen Schritt bewegte sich die etwas massive Gestalt mit dem biebren Gesicht zur Seite des Pochverwalters, der den langen Zug der kleinen Schwarzkittel anführte, die mit vergnüglich grinsenden Mienen sich im Voraus der Großen freuten, die ein längst in Staub verwandelter Bergmeister seligen Andenkens ihnen heute spendete.

Die lärmende Schuljugend hatte wahrhaft heroisch die Klassenexamen bestanden, die bei ihr der Lustheilung der vermachten Spenden vorausgehen, untöbte bereits die Verkaufstische vor der breiten Rathhaustreppe, um die empfangenen „Glückaufspennige“, die mit rührender Liberalität dem „Bestehen“ wie dem „Durchfallen“ gezahlt werden, in rothbemalten Eiern und starkduftenden Bregeln anzulegen. Gerade vor mir hatte sich eine poetische Seele in kurzem vieredigen Körper mit wasserblauen Augen und semmelgelbem Haar aufgepflanzt, die dem materiellen Genuß ein mit Silberschaum beklebtes Immergrünsträuschen vorzog und aus voller Kehle ihr: „Mei gesellter Lahme, heit is es Crame“, erkönen ließ. Wer will mir den Anflug von Sentimentalität verdenken, der mich meinen ärztlichen Abscheu vor den gräulich schimmernden Rübbl-delicateffen so ganz und gar vergessen ließ, daß ich mit höchst eigenem Händen die größte erhandelte und dem jungen Schreibhals in den Mund practicirte? War es doch eine Erinnerung aus der Kinderzeit, die mich dazu trieb.

Aber es giebt nun einmal nichts in dieser Welt, das nicht seine Folgen hätte, selbst das Nachgeben in derartige Erinnerungen nicht. Im Nu umlagerten mich eine Anzahl offener Schlünde, die gefüllt sein wollten.

„Hoho, mein Herr Bergmedicus“, lachte eine derbe Stimme, die sicherlich aus einem weiten Brustkasten kam, „ich werde Sie beim hochlöblichen Bergamte verklagen, daß Sie aus Gewinnucht der Jugend zu verdorbenen Magen und kalten Fiebern verhalfen.“

Wie entsetzlich gleichgiltig wir Menschenkinder doch sind. Obwohl wir es aus glaubwürdigem Munde wissen und es im täglichen Leben so vielfach selbst erfahren, daß die ersten Eindrücke oft die richtigen, gleichsam ein Stückchen Weissagung sind, lassen wir uns doch so selten von ihnen leiten! Mußte ich nicht auf den ersten Blick in dem Manne, der mir wie ein Herkules gegenüber stand, meinen natürlichen Gegner erkennen? Auch nicht die Spur von Magen- oder Lungen- oder irgend einem Leiden konnte ich an ihm entdecken. Die Gemüthsart, die aus seinen Augen leuchtete, gab nicht einmal die Aussicht auf Gallenfieber oder Gelbsucht bei passenden Gelegenheiten. „Der Mann ist nicht für Dich, Doctor Ulrich!“ war das Resultat des ersten Eindruckes. Aber ich achtete es nicht, ich schob den Doctor Ulrich zur Seite und blickte mit dem Entzücken des Anatomen auf die muskulöse, wohlproportionirte Figur. Selbst die Beklemmung, die sich bei dem Gedanken an die Cousine dieses Mannes über meine Brust legte, lachte ich leichten Sinnes hinweg. „Haben Sie Erbarmen, Herr Geschworne“, bat ich, „es war nicht Gewinnucht, denn ich stehe als Bergarzt in festem Gehalt und würde mir nur Extrarbeit machen, wollte ich die Uebel erregen, die Sie von dem Genuß der Herrlichkeiten da fürchten. Aber Sie übertreiben die Gefahr. Ein Harzer Junge hat eine verzeihelste Constitution, wie ich aus eigener Erfahrung weiß.“

„Das können Sie wohl sagen, Ihre Aussage gilt aber nicht, Sie sind zu sehr Partei. Da aber die Jungen da nicht eidfähig sind, so könnte sich die Sache in die Länge ziehen und schwierig werden. Deshalb bin ich zu gutlichem Vergleich bereit, wenn Sie mit mir auf's Rathhaus gehen wollen, um an meiner Seite den üblichen Trunk aus der Bergkanne zu thun, mit dem der Testamentor vor hundert Jahren oder so — ich muß gestehen, daß ich es nicht genau weiß — auch uns bedachte.“

Ich schlug in die gebotene Rechte und wir schritten durch das Getümmel und hinauf in die große Halle, die schon angefüllt war mit Berg- und Pochofficianten.

Wir setzten uns der Nische gegenüber, aus der der selige Bergmeister dankbaren Andenkens alljährlich am Lätarenmittage mit strengen Zügen auf seine Gäste niederblickt. Ein seltenes Kunstwerk, diese hölzerne Statue, die sich nebst andern Eigenthümlichkeiten auch dadurch von der Antike unterscheidet, daß sie unverstümmelt und mit kostenverachtender Farbenpracht colorirt ist. Aber der Maßstab für das, was uns berührt, wird erst durch Vergleichung gewonnen, deshalb war diese Erkenntniß jünger, als meine Bewunderung, die sich aus den Zeiten datirte, wo ich als Knabe hier eingedrungen um zu dem gegen alles Mahnen der Mutter gekauften Rübblgebäude das schäumende

Märzbier zu trinken. Daß man mich freundlich geduldet, hatte ich natürlich nicht gefühlt, denn der Junge eines Bergmeisters glaubt überall Recht zu haben.

„Es ist doch eine herrliche Sache, so lange, nachdem man zu Staub und Asche geworden, wenigstens für kurze Stunden glückliche Menschen zu machen“, sagte Kühne, nachdem er einen Zug aus der silbernen Kanne gethan und mir sie gereicht hatte. „Ob sich wohl der selige Hoffmann klar darüber gewesen, als er sein Testament abfaßte?“

„Das meine ich doch“, entgegnete ich, „wenn ich auch nicht annehme, daß er speciell an Sie und mich und an jeden einzelnen der lärmenden Jungen da draußen gedacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Königsberg. Am Sonnabend versuchte ein mit Thee beladener Engländer Dampfer von Pillau aus das Eis auf dem Haff zu durchbrechen, mußte aber zurückkehren. — Der Güterverkehr auf der Ostbahn ist noch immer so stark, daß außer dem umfangreichen Betriebs-Inventarium, augenblicklich noch 2880 von anderen Bahnen geliehene Wagen im Gebrauch sind.

Der hier und überall sich herausstellende Fischmangel scheint sich auch auf den diesjährigen Heringssfang an den Norwegischen Küsten auszudehnen. Nach den letzten Berichten aus Bergen ist derselbe, namentlich der Großbergsfang, als beendet zu betrachten und so schlecht ausgefallen, wie man ihn seit Jahren nicht kennt. Sind die Preise darum auch schon jetzt gestiegen, so dürften dieselben in Kurzem noch eine sehr viel beträchtlichere Höhe erreichen. Der augenblickliche Preis für Kaufmannsheringe stellt sich auf 13 bis 14 Thaler; für Großmittelheringe 11 Thaler; für Mittelheringe 9 Thaler. Großberger werden mit 8 Thlr. bis 8 1/2 Thlr., Cloheringe je nach Qualität mit 7 3/4 bis 8 1/2 Thlr. bezahlt.

Der Veteran der Philologen an der Albertina, Lobed's würdiger Nachfolger, Herr Professor Dr. Lehrs, feierte am vorigen Freitag sein 50jähriges Doctor-Jubiläum, wozu ihm seitens der Universität und ihrer Studierenden herzliche Glückwünsche dargebracht wurden; der Kronprinz, als Rektor der hiesigen Hochschule, gratulirte dem Jubilar in einem eigenhändigen Schreiben, und fügte den demselben verliehenen rothen Adlerorden 2. Klasse der Aufschrift bei.

Herr Dr. Dinter hatte Namens des Handwerker-Vereins an den Magistrat das Gesuch gerichtet, dem hiesigen Handwerker-Verein aus städt. Mitteln zur Beschaffung der Wiener Weltausstellung durch geeignete Vertreter des hiesigen Arbeiter- und Handwerkerstandes die Summe von 200 Thlrn. zur Disposition zu stellen. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung hat die Summe bewilligt.

Den 18. März, als den Tag der Berliner März-Revolution vor einem Vierteljahrhundert, hat der Königsberger Handwerker-Verein am Montag im großen ausgeschmückten Saale der Bürger-Resource bei Festreden, Gesang und Musik zu feiern beschloffen. Herr Dr. Woester-Mühlfeld, darum vom Vereins-Vorstande ersucht, wird an diesem Abend eine historische Skizze, „Ein Verkaufster“, vortragen.

Der Regierungs- und Schulrath Bock zu Königsberg ist in gleicher Eigenschaft an die königl. Regierung zu Königsberg versetzt worden.

Als Nachfolger des zum Oberpräsidenten von Hannover ernannten Bezirkspräsidenten von Metz, Graf Eulenburg, in dessen bisheriger Stellung wird neuerdings — wie man der „Fr. P.“ schreibt — der jetzige Regierungspräsident in Gumbinnen, v. Puttkammer, bezeichnet, welcher betanntlich früher als vortragender Rath im Reichskanzleramt fungirt hat und mit den Elsaß-Lothringischen Verhältnissen somit näher bekannt ist.

Bei der am 10. d. M. in Soldap stattgefundenen Wahl eines Abgeordneten für das Haus der Abgeordneten, an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesizers von Sauten-Julienfelden, haben Stimmen erhalten: der Rittergutsbesitzer Seydel-Chelchen (fortschrittlich) 146 und der Gegenkandidat, Rittergutsbesitzer von Sauten-Launingen (freiconservativ) 140.

Eine Wirthsfran in Angerburg beantragte jüngst beim dortigen Kreisgericht als Siegerin in einem Prozesse wegen ihrer außergerichtlichen Kosten im Betrage von 10 Sgr. gegen den landesherrlichen Fiskus Mobilien-Eretution. Am Schlusse des Antrags heißt es wörtlich: „Als Pfandobjekt bezeichne ich die Französische Kriegsschädigung.“

Pillau. In unserer Stadt vollziehen sich wunderbare Dinge. Der Ingenieur-Hauptmann Cogho brachte nämlich Unregelmäßigkeiten, Unterschlagungen etc. etc., die den Verlust von vielleicht 100,000 Thaler übersteigen mögen, zur Anzeige, und wurde dafür erst vom Dienste suspendirt und bald darauf in gefängliche Haft gebracht. Alles war über dieses Verfahren erstaunt und empört, und dies um so mehr, als man ihn unverhört, und die demüthigten Personen unbehelligt ließ. Erst als sich die Presse der Sache annahm, wurde man an maß ebender Stelle zum Handeln gezwungen und sind vorläufig verschiedene Personen von ihrem Amte suspendirt. Inzwischen ist ein höherer Militair-Zustizbeamter mit der Untersuchung der Sache beauftragt worden.

Eydtkuhnen. Am 9. wurden Kaiserlich Russische Marschallspferde, bestimmt für Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich hier verladen. Auf der Rampe wurde ein Pferd sichung durch und schlendernde seinen Führer, der die Zügel sich mit die Hand gebunden, so unglücklich gegen einen Stein, daß der Führer sofort verstarb.

Danzig. Am Montag früh fand auf der ganzen unteren Weichsel Eisgang bei mäßigem Wasserstande statt, es hat sich indessen gestern abermals eine von Neufahr bis zum Heringstruge hinaufreichende Eisstopfung gebildet, welche glücklicherweise ohne Gefahr zu sein scheint. Der Wasserstand, welcher schon bis auf 19 Fuß gestiegen war, ist bereits auf 15—13 Fuß gefallen.